

Arif



Ich wollte in die Schule gehen an dem Tag. Nachdem meine Mama für mich Frühstück gemacht hatte, gehe ich die Straße bei uns zu Hause entlang. Ein paar Häuser weiter wohnt mein Freund Amir. Ich habe wie fast immer meinen Basketball dabei, Amir und ich spielen unterwegs zur Schule immer. Er kommt aus dem Haus und ich passe ihm den Ball zu. Und es kann losgehen. Plötzlich hören wir Schüsse. Amir zieht mich in den Eingang von irgendeinem Haus, vielleicht hat er mir da das Leben gerettet, ich weiß es nicht, vielleicht. Immer mehr Schüsse. Alle laufen weg und haben Angst. Plötzlich können wir Männer sehen mit Waffen, sie schießen aus den Fenstern heraus auf die Panzer. Auf die Panzer der Regierung. Kurz darauf hören wir eine Explosion, ganz in unserer Nähe.

Wir sind in das nächste Haus hineingelaufen, die Tür war offen. Wir wussten nicht, wer da wohnt, aber da haben wir uns sicher gefühlt. Wir haben in dem Haus gewartet, bis es vorbei war. Bis alles still war.

Ab dem Tag wollte meine Mutter nicht mehr, dass ich in die Schule gehe. Ich habe geweint, ich will ja Arzt

werden. Damit ich trotzdem etwas lernen kann, hat meine Mutter mir und Amir dann zu Hause Unterricht gegeben. Meine Mutter ist Lehrerin. Aber es ist immer gefährlicher geworden. Die Schulen in unserem Viertel wurden geschlossen, es gab überall Kontrollen von der Armee. Meine Mutter ist einmal verhaftet worden, obwohl sie nichts gemacht hatte. Mein Vater hat viel Geld gezahlt, damit sie wieder aus dem Gefängnis konnte. Das war dann der Tag, an dem mein Papa uns gesagt hat, dass wir das Land verlassen werden. Wir mussten alle unsere Freunde verlassen, unser Haus, all meine Sachen. Meinen Basketball, meine X-Box, meine Harry Potter Sammlung. Ich durfte nur die wichtigsten Sachen mitnehmen. Das Geld und unsere Ausweise haben wir in so einen Plastikhandschuh gegeben, wie ihn Ärzte verwenden. Das war keine normale Reise, wie ich sie kannte. Es war gefährlich.

Mein Papa hat mir im Atlas gezeigt wo Europa ist. Ich habe mich gefreut, weil ich dort wieder in die Schule gehen wollte. Wenn man nicht in die Schule geht und was lernt, hat man keine Chance im Leben. Hier in Österreich gehe ich in die Schule wie die anderen Kinder auch. Ich kann auch schon gut Deutsch und habe Freunde. Wenn ich Arzt bin, möchte ich nach Syrien zurück und den Menschen helfen. Durch den Krieg gibt es viele verletzte und kranke Menschen, die dringend Hilfe brauchen.



Nasrin

Als Kinder haben wir immer bei uns auf dem Marktplatz Fußball gespielt. Buben und Mädchen zusammen. Also mehr die Buben, aber ich habe auch immer mitgespielt. Eines Tages durfte ich nicht mehr mitspielen, weil ich eine junge Frau geworden bin. Ab da dürfen Buben und Mädchen nicht mehr in Kontakt miteinander sein. Das muss man sich vorstellen, ich musste ab da zu Hause bleiben wie meine Schwestern. Mädchen sind nur zu Hause und machen die Hausarbeit und dürfen nicht in die Schule gehen oder auf der Straße spielen. Sie sind nur dafür da, später zu heiraten und Kinder zu kriegen.

Ich musste ab da auch den Ganzkörperschleier tragen. Eine Burka. Und auf die Straße durfte man als Frau ohnehin nur in männlicher Begleitung.

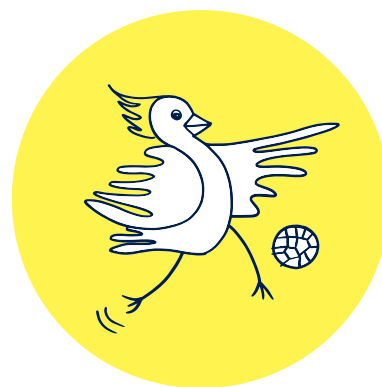
Fremde Männer dürfen unverschleierte Frauen bei uns nicht sehen, das wäre eine riesen Sünde, Haram. Ich will aber die Welt kennen lernen, neue Dinge erfahren. Darüber, dass es noch andere Länder gibt, noch andere Sprachen.

Doch dann der Tag, an dem sich alles verändert in meinem Leben. Es ist auf demselben Marktplatz, auf dem wir immer Fußball gespielt haben. Es ist an einem Freitag. Es sind viele Menschen da. Sie sind unterwegs zum Freitagsgebet. Also auf dem Weg zur Moschee, wo wir Muslime beten. Mein Vater ist auch auf dem Platz, als es passiert.

Ein Bombenattentat. 17 Tote sagen sie. Nur eine Zahl in den Zeitungen. Doch diesmal hat es meinen Vater getroffen. Diesmal hat es uns getroffen.

Mit einem Schlag ist es nicht mehr dieselbe Welt. Mein Vater tot. Mein Leben ein Trümmerhaufen. Und mein Onkel will uns alles wegnehmen. Er meint auch, dass es an der Zeit für mich sei, zu heiraten. Ich bin erst 14! Das wollte ich nicht! Ich will meine eigenen Entscheidungen treffen. Deshalb habe ich meine Heimat und meine Familie verlassen.

Lina



Wenn ich tanze, fühle ich mich frei. Ich vergesse, dass ich mein zu Hause und meine Oma vermisse. Sobald ich die Musik aufdrehe, möchte mein ganzer Körper sich bewegen. Ich mache die Augen zu und die Musik nimmt mich mit. Dann bin ich in unserem Haus in Syrien, dort habe ich immer mit meinen Freundinnen getanzt. Aus Freude. Einfach nur aus Freude.

Die Bombe hat uns diese Freude genommen, sie hat die Wohnungstür weggerissen und einen Teil vom Dach. Da musste ich mit meiner Familie das Land verlassen. Wenn ich Musik höre, erinnere ich mich auch manchmal an die Türkei, wo ich während der Flucht war. Wir Kinder mussten dort immer still sein. Dann habe ich getanzt wie ein Stein, ohne mich zu bewegen, nur in meinem Kopf.

Hier in Österreich kann ich endlich sein wie ich bin, hier stört es niemanden, dass wir Kurden sind – eine Minderheit, die im Norden von Syrien lebt. Unsere Sprache war verboten in Syrien, es hat niemand von uns einen Ausweis bekommen. Wir durften keine

kurdischen Namen haben. Viele Menschen mögen uns Kurden nicht und wir wurden oft schlecht behandelt, auch von der Regierung.

Im Krieg ist alles nur noch schlimmer geworden. Es haben alle gegen alle gekämpft. Ich weiß nicht warum. Alle gegen alle. Die Kurden, die Sunniten, die Schiiten, die Alawiten, und die Christen. Früher, da war das kein Problem, es haben alle in Frieden zusammen in Syrien gelebt. Ich glaube nicht, dass das nach dem Krieg noch möglich ist.

Tanz ist für mich eine Sprache die alle verstehen. Man sieht, man versteht, man spürt, wenn jemand tanzt.



Faizal

Ich weiß noch, wie meine Mama gesagt hat, dass ich das Land verlassen muss, weil das Leben in Afghanistan für mich zu gefährlich sei. Ich habe ihr nicht geglaubt. Alleine! Sie hat mir gesagt, dass sie selber schon zu alt ist, um mitzukommen. Und dass ich alleine nach Europa muss. Ich habe in dieser Nacht nur geheult, konnte nicht schlafen. Alleine nach Europa?! Das konnte ich mir nicht vorstellen.

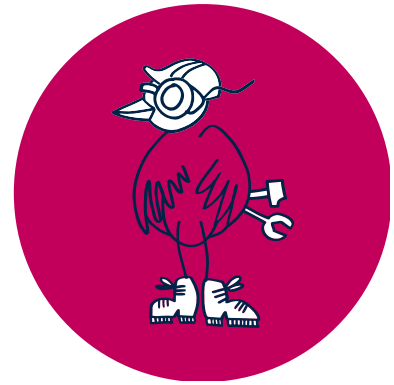
Früher, da bin ich mit Mama auf dem großen Teppich bei uns im Wohnzimmer gesessen. Dieser Teppich war für uns immer der Ort der Ruhe. Auf dem wir gemeinsam gesessen sind, um zu reden, um zu singen, um uns Mamas Geschichten anzuhören.

Meine Mutter konnte das Muster im Teppich deuten, sie konnte darin lesen, wie aus einem Buch. Wie aus einem Buch mit vielen Geschichten und wir hörten ihr aufmerksam zu. Sie erzählte uns von Gärten voller Blumen und versteckten Schätzen. Es waren wunderschöne Geschichten. Aber es gab auch welche vom Krieg mit Gewehren, Hubschraubern und Panzern. Es gibt nämlich schon sehr lange Krieg bei uns in Afghanistan.

Während meine Mutter uns diese Geschichten erzählte, suchten meine Schwestern nach Fehlern im Teppich, doch ich hörte ihr aufmerksam zu. Und jetzt erfahre ich auf diesem geliebten Teppich, dass ich meine Familie zurücklassen muss und alleine in die Welt ziehen muss. Vielleicht kommt meine Geschichte jetzt auch auf den Teppich.

Ich bin mit LKWs über hohe Berge, zu Fuß durch kalte Täler, auf kleinen Booten durch stürmische Wellen bis nach Europa gekommen. Wann immer es mir möglich war, bin ich auf meiner Reise in eine Moschee gegangen und habe mich auf einen Teppich gesetzt. Stundenlang habe ich dann versucht die Muster zu deuten. So habe ich Kraft für meine Weiterreise geschöpft.

Leider habe ich nie gelernt, wie man Teppiche webt oder knüpft, aber es war eines der ersten Dinge, die ich mir in Österreich gekauft habe, einen Teppich. Ein Stück Zuhause.



Zahra

Bei uns zu Hause, also nicht zu Hause, sondern da wo ich herkomme, aus Aleppo. Aleppo? Warum kennt das hier niemand? Das ist die zweitgrößte Stadt in Syrien und ist größer als Wien. Jedenfalls in Aleppo, bei uns in Syrien, da sind die meisten Menschen Moslems. Und bei uns in der gesamten islamischen Welt lieben die Menschen schon immer Muster. Muster und Ornamente. Muster und Ornamente. Kennt ihr das? Die Muster auf den Teppichen, auf den Kacheln, auf Tischen, in Büchern, überall. Ja? Und mein Vater, der hat auch solche Muster gemacht, auf Tischen, das nennt man Intarsien.

Er legt aus Holz, mit verschiedenen Farben Muster auf Tische. Er legt das erste Stück, dann ein weiteres dazu, und ein weiteres und ein weiteres. Immer so weiter. Und so entsteht langsam ein schönes Muster, symmetrisch. Ein wunderschöner Tisch.

Diese Muster haben mir gefallen, seit ich ganz klein war. Doch fehlt ein Teil, ist das Bild nicht mehr ganz vollständig. Dann ist eine Lücke. Meine Oma ...
Ich vermisse meine Oma. Sie konnte nicht mit uns

mitkommen. Die Reise wäre für sie zu gefährlich gewesen. Sie war schon fast blind und hätte die Flucht nicht geschafft, oder hätte uns sogar in Gefahr gebracht. Hat Papa immer gesagt.

Syrien war ein Land, das aus vielen kleinen Teilen besteht. Doch heute bekämpfen sich diese Teile. Ich verstehe das nicht, warum Menschen kämpfen müssen und das Muster kaputt machen.

Meine Oma, ja, sie hat mit ihren Fingern das Mosaik berührt und konnte sagen, welches Muster gelegt wurde und welche Farben da waren. Das habe ich als Kind immer toll gefunden. Sie hat alle Muster der Mosaik gekannt.

Ich möchte das auch einmal können. Muster legen mit kleinen bunten Teilen oder mit kleinen bunten Pixeln am Computer. Ein Bild am Computer ist wie ein Mosaik, es dürfen keine Pixel fehlen. Sonst ist das Bild nicht vollständig.



Azmi

Ich war mit meinem kleineren Bruder Samir unterwegs, er war damals 7 Jahre alt. Ich war für ihn verantwortlich. Wir mussten weg, weil ich sonst zur Armee hätte müssen, und da wollte ich nicht hin. Ich will nicht töten oder im Krieg von anderen getötet werden. Mein kleiner Bruder war besonders traurig, da sein Zwillingbruder nicht mitkommen konnte, aber das hätten wir nicht geschafft. Weil immer wieder musste ich Samir auf meinen Schultern weitertragen, wenn er nicht mehr gehen konnte.

Wir waren schon in der Türkei. Wir mussten am Strand auf das Boot warten und darauf aufpassen, dass uns niemand sieht. Aber wir hatten Hunger, Samir hatte Hunger. Wir hatten nur noch ein paar Datteln und Milchpulver, das uns unsere Mutter in den Rucksack gegeben hatte. Doch das Boot kam nicht. Ich musste also in den nächsten Ort gehen – heimlich – es durfte mich niemand sehen, sonst wäre alles vorbei gewesen. Al Hamdulillah! Es ist mir gelungen und in der Nacht darauf ist auch das Boot gekommen. Wir mussten unsere Rucksäcke ins Meer werfen, es war kein Platz dafür auf dem Boot. Es war so voll. So viele Menschen.

Ganz eng. Unsere Rucksäcke weg, keine Decke mehr, kein Gewand mehr, alles weg. Nur noch das da, was wir direkt am Körper getragen hatten. Jeder hatte seinen Ausweis, ich das Geld und Samir ein Foto von seinem Zwillingbruder. Samir hatte noch schnell sein Lego-Auto in seine Hosentasche gesteckt. Ich hatte so Hunger auf dem Boot, weil ich alles Samir gegeben hatte. Aber wir haben es geschafft. Ich will nie wieder Hunger haben in meinem Leben. Nie wieder.

Hier in Österreich will ich die Ausbildung zum Koch machen. Ich will mein eigenes Lokal aufmachen. Mit syrischer Küche.

Ich habe mich sehr willkommen gefühlt in Österreich. Da war eine Frau, die hat uns gleich bei sich wohnen lassen. Sie ist wie eine zweite Mama für mich gewesen. Jetzt habe ich zwei Mamas, eine in Syrien und eine in Wien.